

ischen Landadels. Sie werden halb als Ritter, halb als Bauern gezeichnet mit einem zuweilen auftauchenden Einschlag genialen Künstlertums. Die politische Entzweiung, die menschlichen Kämpfe zwischen den Familien, besonders bei der Gründung der Ehen, verbunden mit der Flüchtlingsnot, bieten den Stoff der Handlung. Sie wird nicht ruhig und ebenmäßig entwickelt; bis zum Ende fragt man sich immer wieder nach der inneren Verbindung. Die seelischen Erschütterungen und Konflikte gehen immer bis ins Äußerste. So wird die Lektüre mühsam, zumal auch die Sprache am Gegenpol des sauberen Gesetzes eines Stifter beheimatet ist. Niemand wird die Erzählungsweise Stifters als die einzigmögliche bezeichnen, aber etwas von seiner Gelassenheit wäre Andreae zu wünschen. Was sie die erbarmungslos nüchterne Wahrheitsliebe ihrer Generation nennt, findet doch mehr zum Schein das rettende Wort, das am Schluß des Romans alles Getrennte allzuschön vereinigt. Was würde wohl die gute, alte, halbvergessene Ferdinande Freiin von Brakel zu diesem Buch sagen? Und welche Darstellung der Menschenwelt des Münsterlandes sammelt mehr an noch heute gültiger Wirklichkeit, die Andreaes oder die der Verfasserin der Romane des angehenden 19. Jahrhunderts?

*Gott und das Gewürm.* Roman von Anton van de Velde. (343 S.) München 1951, Kösel. Geb. DM 12,80.

Der Roman gehört in die nach dem Krieg so zahlreiche Endzeitliteratur. Bei van de Velde bleibt nach einer Weltkatastrophe durch Zufall nur eine zusammengewürfelte Menschengruppe erhalten, die in einem Bunker Zuflucht gesucht hatte. Nach dem Schrecken suchen sie sich wieder eine Existenz und erleben im Kleinen sozusagen alle Entscheidungen des Menschengeschlechtes, seitdem der aus dem Paradies vertriebene Adam die Erde zu bebauen angefangen hatte. Zwischen Gut und Böse hin und hergerissen (wobei der Teufel sichtbar wird), den persönlichen Trieben und Antrieben sowie den Masseneinwirkungen ausgesetzt geht die Menschheit ihrem Ende entgegen, wobei die meisten der Unterwelt verfallen und nur wenige gerettet werden.

Der äußere Rahmen mag von andern ähnlichen Geschichten verschieden sein. Das Eigentliche ist nicht neu: Das Bedürfnis des Schriftstellers, die Nachtseite der Menschekreatur so wild wie möglich zu zeichnen. Auch die Sprache und die Darstellung paßt zu dieser im Grund verzweifelnden Anschauung vom Wesen bzw. Unwesen des Menschen.

H. Becher S.J.

*Zero.* Roman von Karl August Horst. (560 S.) Frankfurt a.M. 1951, Suhrkamp. Ln. DM 16,80.

Ein im allgemeinen wenig oder gar nicht bekanntes Milieu entrollt der junge Autor

in seinem ersten Roman vor unseren Augen: es ist das Kreta der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, einer Zeit, in der alle Bindungen, alle bürgerlichen Existenzen aufgelöst sind, in einem Lande, in dem niemand weiß, wer morgen, kaum wer heute herrscht. Die Hauptströmungen des Lebens sind Schmuggel, Schwarzhandel, Kampf um augenblickliche wirtschaftliche Macht, Bandenkrieg. Sie entwurzeln die Menschen und wirbeln sie durcheinander, jeder ist auf sich selbst gestellt — und wird doch nur gepackt und getrieben. Der junge Held des Romans, Dimitri, gerät in diesen Wirbel hinein, in dem den letzten menschlichen Instinkten die Maske vom Gesichte gerissen wird, in dem sie sich in hemmungsloser Nacktheit offenbaren. Liebe und Haß, Verrat, Quälerei und Mord, Unterdrückung, Auspressung, Versklavung — physisch und psychisch —, führen einen schauerlichen Tanz der Urphänomene auf, wie er ganz Europa erfaßt hatte — gestaltet in einer fremd-fernen, im besten Sinne des Wortes interessanten Umwelt. Wie Dimitri, sich selbst aufgebend, von einer stärkeren Kraft, als ihm bewußt ist, hindurchgeführt wird, wie ihm sein ganzes bürgerliches Ich entgleitet, er aber dadurch nicht ins Nichts versinkt, sondern sich selbst findet und gewinnt — in dieser Gestaltung liegt der Wert und das Gewicht des eigenartigen Romans.

*Mahommed und Helena.* Das Ende von Byzanz. Roman von Gräfin Gabriele Hessestein. (592 S.) Hattingen (Ruhr) 1951, Hundt-Verlag. Ln. DM 12,80.

Vor 500 Jahren, im Jahre 1453, fiel Konstantinopel, das alte Byzanz, unter dem Ansturm vom Osten dem Islam in die Hand. Die Scharen des Sultans Mahommed II. eroberten die Stadt, die das Bollwerk des Westens, des hellenistischen und christlichen Abendlandes gewesen, von diesem nun im Stiche gelassen worden war. Dieses geschichtliche Drama schildert Gräfin Hessestein in ihrem historischen Roman in einer packenden Szenenfolge. Die Vertrautheit mit den Verhältnissen auf dem Balkan, mit der Landschaft und Atmosphäre des Orients, die eingehende Kenntnis der Stadt Konstantinopel und ihrer Geschichte geben der Autorin die sichere Grundlage, auf der sie die spannende Handlung, deren innere Beziehungen zum heutigen geschichtlichen Geschehen erhellt werden, in sprachlichen Bildern von orientalisch farbigem Reichtum vor uns abrollen läßt. Der tiefere Sinn aber verdichtet sich in der dem historischen Ablauf eingebauten Liebeshandlung. Die byzantinische Prinzessin Helena bildet für Mahommed den eigentlichen Kern seines Eroberungswillens — und ihr gegenüber wird der Sieg des Ostens zum toten Triumph: die Seele des Menschen beugt sich nicht dem, der die Steine der Stadt unter seinen Fuß zwingt.

W. Michalitschke.